

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 17

Illustration: Ein schönes altes Kinderspiel...
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Können SIE mir vielleicht sagen, was KULTUR ist ?



Also, mit dem Wort «Kultur» habe ich, wenn ich so zurückdenke, ausgesprochenes Pech gehabt. In dem bekannten «Fröglialter» bekam ich zur Antwort, wenn ich nach etwas Höherem fragte: «Das verstehst du jetzt noch nicht, dazu bist du noch viel zu klein.» Wie's dann weiter geht, wissen Sie ja selber: Man kommt ins Alter, wo man sich zu gut dünkt, zu fragen; man versucht den Dingen selber auf den Grund zu kommen. Und dabei muß man gelegentlich geradezu abenteuerliche Umwege machen, bis man ans Ziel gelangt – wenn überhaupt.

Stinkt Kultur?

Mit dem Wort «Kultur» kam ich auf einem Familienspaziergang erstmals in Berührung. Ein Bauer hatte seine dampfenden Stalldividenden in Häuflein auf den Acker geführt und zettete nun mit der Gabel den Segen. Schon bevor wir in Sichtweite dieses kultivatorischen Tuns kamen, zog meine Mutter, die gebürtige Städterin, die Nase kraus und sagte: «Kultur!» – «Muetti, was isch Kultur?» wollte ich wissen. Da lachte mein älterer Bruder mich aus: «Schmöcksch no nüt? – So wart, gsehsch es denn grad.» Ich kam, sah und roch: Kultur ist Mist. Oder war bloß der Geruch Kultur? Ich wollte nicht weiter fragen und mich nochmals auslassen lassen. Das würde sich bald herausstellen.

Und es stellte sich auch; am nächsten Samstag schon. Da führte der Nachbar Hutmacher mit seinen zwei Ochsen jenes andere Stallprodukt aus, das man mit einer Pumpe ins Faß fördert. «Muetti, Kultur!» rief ich. «Uh, ja!» sagte Mutter, «so mach gschwind s Fänster

zue!» Nun wußte ich's: Kultur war nicht Mist, sondern übler Geruch. Vielleicht fanden die Erwachsenen das Wort «Gestank» grob und sagten deshalb «Kultur»?

Im Aargäu sind ...

Für mich war der Fall vorläufig erledigt. Bis in einer Diskussion unter Erwachsenen der Ausdruck «Kulturkanton» fiel. Aus dem Verlauf des Gesprächs merkte ich, daß das Aargäu damit gemeint war, wo ich geboren war und woran ich noch blasse Erinnerungen behalten hatte. Hatte es dort tatsächlich mehr als anderswo gestunken? Jedenfalls war mir diese Besonderheit nicht im Gedächtnis haften geblieben. Ich wollte die Sache aber ergründen, wenn wir nächstes Jahr wieder die Tante Sophie besuchten. – Aber bis dahin hatte ich die Sache schon lange wieder vergessen. Dann kam ich in die Schule. Dort lernte ich bald, daß man gut daran tut, bloß Sachen zu fragen, die man schon weiß. Mit andern Fragen macht man sich bloß unbeliebt; wie ich, als ich den frischgebackenen Lehrer M. fragte, warum immer nur das Lineli und das Emmeli und noch ein oder zwei hübsche Meiteli auf seinen Knien sitzen durften und wir Buben nie. Die Folgen dieser Frage und ähnliche Erlebnisse machten mich zu einem außerordentlich vorsichtigen Frager. Jedenfalls stellte ich die Frage nach der «Kultur» keinem Erwachsenen, und die Kameräddlein hätten es sicher ebenso wenig gewußt wie ich. Was war das bloß: Kultur?

Kultur ist, wenn man ...

Kurz nachdem ich den ersten Matrosenanzug bekommen hatte, der aus mir unerfindlichen Gründen «Bleili» hieß, nahm mich die Mutter eines Nachmittags auf den Basar des Lesezirkels mit. Im Gemeindesaal waren Verkaufsstände aufgestellt, auf denen alles Mögliche und Unmögliche zum Kaufe angeboten wurde. Ich durfte mit einem Ball nach Büchsen werfen und nach einem Päcklein angeln. In dem großen Paket war, in viel Holzwolle verpackt, ein Fliegenfänger. Das enttäuschte mich tief. Dann aber wurde «Silentium!» gerufen, und ein Herr im Gehrock hielt eine Rede. Er dankte uns allen dafür, daß wir durch unser Erscheinen einen wachen Sinn für Kulturbewiesen hätten. (Ich schnupperte, roch aber nichts Verdächtigendes.) Die Kultur, so fuhr der Redner fort, sei das Hauptanliegen des Lesezirkels, und um diese kulturellen Bestrebungen materiell zu untermauern, sei dieser Basar veran-

staltet worden. Das Wort «Kultur» kam noch oft vor, bis sich der Redner unter dem Beifall der anwesenden Kulturförderer – auch ich war einer! – endlich setzte.

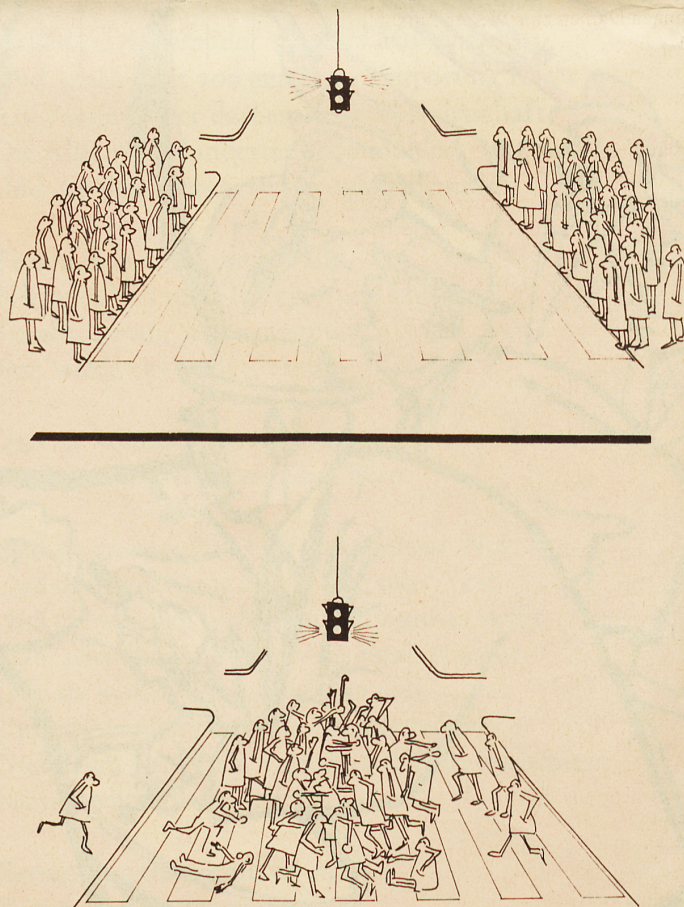
Was war nun «Kultur»? – Daß nicht das heutige Büchsenwerfen und Päcklischen damit gemeint war, sondern das, was der Lesezirkel das Jahr hindurch tat, das ahnte ich. Kultur war also in den Lesemappen drin, in denen zerlesene Hefte allsamstäglich um ein Haus weitertransportiert wurden. – Das sollte Kultur sein? Da leuchtete mir die Gleichung «Kultur = Kuhmist» noch besser ein! Die Sache mit der Kultur wurde immer mysteriöser. Aber mit der Zeit würde ich schon noch drauf kommen! Was sich allerdings als eine der unerfüllbaren Jugend-Illusionen erweisen sollte. Zwar erfuhr ich bald, daß das, was der «agricola» trieb, «agricultura» sei, aber auch das half mir nicht weiter. Wie stands mit der Kultur ohne Agri?

Pleite der Philosophen

Heute frage ich natürlich erst recht nicht mehr, was meine Mitmenschen unter Kultur verstünden. Ich habe nämlich gemerkt, daß die meisten es ebenso wenig wissen wie ich. Und daß sie sich ebenso genie-

ren, zu fragen, wie ich. Sie, lieber Leser des Nebelspalters, sind so gut wie meine letzte Hoffnung. Wissen Sie, was Kultur ist? Und können Sie, zweitens, es auch in Worte fassen, die ich verstehe? An Definitionen ist ja kein Mangel; die Kultur wird viel häufiger definiert als gepflegt. Aber ich möchte endlich einmal eine Erklär-ung, also eine Umschreibung, die mir die Sache klar macht. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir eine wirkliche Erklärung geben könnten! Die Philosophen geben uns leider nur Näherungswerte; auf sie ist kein Verlaß, wie man sieht:

«Kann man überhaupt in einem Gesetz den Begriff Kultur genau umschreiben?» fragt eine kulturkantonale Zeitung und fährt fort: «Die Ansichten darüber weichen unter Fachleuten voneinander ab. Nietzsche definiert Kultur als die Summe gut gespielter Hemmungen. Nehmen wir an, Herr Großrat X sitze im «Bären» in froher Tafelrunde beim Abendschoppen, den ihm das schmucke Rösli mit einem lächelnden «Zum Wohl, Herr Großrat» kredenzt. Das weiß Herr X., daß er nicht tun darf, was er gern möchte, mit der Hand und so ... Er ist Kulturmensch und hat Hemmungen, die er, wenn er sich beobachtet weiß, gut zu spielen ver-



Ein schönes altes Kinderspiel ...

TRK